

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate pro Spaltenzeile

oder deren Raum 40 Pf.

Reklamenzeile 1.— M.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Zemb.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss 10 Uhr vormittags.

Telefon Nr. 80.



Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Zemb in Braubach.

Postkontos Nr. 7639 Frankfurt-Main.

Bankkonto: Nassauische Landesbank.

Bezugspreis

monatlich 3.— Mark,

durch die Post bezogen vierteljährlich 9.— Mark,

von derselben frei ins Haus geliefert 9,45 M.

Nr. 242.

Braubach a. Rhein, Freitag, den 12. November 1920.

30. Jahrgang.

Zeitung für eilige Leser.

Die Vereinigten Staaten werden sich nicht an einer Wende gegen Sowjetrußland beteiligen, da Amerika nicht in Kriege mit Rußland lebt.

Die Vertreter Danzigs unterzeichneten am Dienstag den Vertrag mit Polen sowie die Konstitutionsakte und das Wahlprotokoll.

Bei den italienischen Gemeinderatswahlen trugen die kommunistischen Parteien den Sieg davon.

Die von der Entente in Wien beschlossenen drei Komplexionen kamen Mittwoch nach einer Flugleistung von zweieinhalb Stunden in München wieder an.

Bulgarien und Serbien haben um Aufnahme in den Völkerbund ersucht.

Einigung über die Sozialisierung?

Zur selben Zeit, wo in Berlin blinder Sozialismus und sozialistische Gewerkschaften die schon schwankenden Grundlagen der Wirtschaft noch weiter zu unterminieren am Werke ist, sehen sich in Rheinland-Westfalen, wie von gewöhnlich in informierter Seite aus Essen berichtet wird, Arbeiter und Arbeitgeber über die schwierigste Frage der deutschen Wirtschaftspolitik, die Sozialisierung, scheinbar in ausgleichendem Maße geeinigt. Man hat es bei der Gründung der Arbeitsgemeinschaft schon einmal erlebt, wie schnell die wirtschaftlichen Führer der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich zu den grundlegenden und schwierigsten Interessengegenständen einigen können, wenn ihnen das Feuer aus den Augen brennt. Auch in der Sozialisierungsfrage sind nunmehr wohl die führenden Geister in beiden Lagern zu der Erkenntnis gekommen, daß man sich über die Grundzüge der Sozialisierung in irgendeiner Form miteinander verständigen muß, damit diese den Wirtschaftsfrieden dauernd stützende Streitfrage für einige Zeit aus dem Brennpunkt der Politik entfernt werden kann. Drei Unternehmerführer, darunter Stinnes selbst und drei Bergarbeiterführer, haben deshalb, wie ein Berichterstatter zu melden weiß, in Unterhagen ein Gespräch des Reichswirtschaftsrates einen Weg zur Sozialisierung gefunden, auf dem man zusammenzukommen hofft. Das ist zunächst ein Triumph der Einigungswesen, der dazu mag, die bestehenden Einigungsinstanzen baldigst noch weiter auszubauen.

Das wichtigste ist freilich die Frage: Wie sieht die Sozialisierung aus, die zugleich die Zustimmung der Arbeitgeber und Bergarbeiter gefunden hat?

Es ist darüber bis jetzt nur soviel bekannt, daß die beiden Vorschläge von Stinnes die Basis der vorliegenden Einigung bilden. Diese Vorschläge aber erstrecken einerseits organisatorische Verteilung der Rohstoffe durch Zusammenwirken von produzierenden Arbeitgebern, produzierenden Arbeitnehmern, Arbeitgebern und staatlichen Kontrollinstanzen, andererseits Beteiligung der Arbeiter am Betriebsgewinn der Kohlenproduktion. Diese letztere Frage scheint sich also auch in Deutschland in gleichlaufender Richtung wie in England zu entwickeln. Es wird hoffentlich auch bei uns gelingen, eine Formel zu finden, wie die Wirtschaft an einer Produktionsvermehrung erheblich interessiert wird. Die Gewinnbeteiligung muß bei steigender Produktion einen beträchtlichen Teil des Mehrertrags den Bergarbeitern zuführen, damit diese an einer Mehrproduktion ein persönliches Interesse haben. Das ist die Kernfrage, deren Lösung gerade im Kohlenbergbau die deutsche Wirtschaft gegenwärtig am dringendsten ist. Das andere Problem, das bei der Sozialisierung der Kohlenbergbau gelöst werden muß, ist die Aufhebung der ungeheuren Betriebskapitalen, deren der Kohlenbergbau in den nächsten Jahren an Instandhaltung und Erneuerung seiner vielfach abgenutzten und ungenügenden Produktionsanlagen bedarf. Hier scheint es Stinnes gelungen zu sein, die Bergarbeiter von diesen Ansichten zu überzeugen, die dahin gehen, daß der Staat heute in Deutschland am allerwenigsten in der Lage ist, die erforderlichen vielen Milliarden für diese Zwecke aufzubringen. Die Großindustrie selbst hat in den letzten Monaten durch gewaltige Zusammenlegungen und Gründung von Unternehmungen einen wichtigen Beitrag für die Deckung des kommenden Kapitalbedarfs geleistet. Die verarbeitende, kohlenbergbauende Industrie und die Großbanken haben sich mit der Kohlenindustrie zur Aufbringung des notwendigen Kapitals verbunden. Was in den letzten Wochen auf diesem Wege geschaffen oder eingeleitet ist, daß der Führer, den wir für den wirtschaftlichen Wiederaufbau nun nicht unterschätzen können, in unserer Industrie

nicht immer am Werk ist und sich nicht so schnell entmutigen läßt.

Ueber die Einzelheiten des Einigungsprogramms, die als solche ja noch nicht bekannt sind, wird sich natürlich später noch manches sagen lassen, aber wenn sich Geist und Kraft verbinden und beide von dem Willen beseelt sind, die vorhandenen Gegensätze zu überbrücken, dann wird der richtige Weg auch gefunden werden. Es muß uns mit Befriedigung erfüllen, daß neben den zerstörenden Kräften, die im Berliner Elektrizitätsstreit wieder am verderblichen Werke sind, doch auch die aufbauenden Kräfte in Deutschland nicht länger müßig sind. Der Geist, der alles verneint und zerstört, kann nur durch die aufbauende Tat überwunden werden.

Herzog Ludwig in Bayern

Der älteste Wittelsbacher, Herzog Ludwig in Bayern, ist im Alter von fast 90 Jahren in München gestorben. Er erfreute sich früher einer gewissen Popularität. Als junger Offizier machte er auch manche tolle Streiche. So ritt er eines Tages infolge einer Wette nach einem Liebesmahl in Adams Rostum durch die Straßen Augsburgs, wobei er sich die grün-rote Chevauleger-Uniform auf den bloßen Leib hatte malen lassen. Er war zweimal morganatisch verheiratet und hatte deshalb dem Erbgebührenrecht für die herzogliche Linie entsagt. Seine erste Frau war die aus Darmstadt stammende Schauspielerin Mendel, die zur Freiin Henriette v. Wallersee erhoben worden war. Zum zweitenmal heiratete er im Jahre 1892 die Münchener Ballettängerin Antonie Barth, die sich mit der Verleumdung des einfachen Titels „von“ begnügen mußte.

Sinowjew gegen Lenin.

Der „Vorwärts“ verleiht einem Artikel des russischen Reichswirtschaftsrats Martow, der in Halle der Verherrlichung der Bolschewikenherrschaft durch Sinowjew würdevoll entgegensteht. Martow schildert in diesem Artikel den Gewaltstreik, durch den sich die Bolschewiken der Herrschaft bemächtigt haben. Auf den 7. November war der Rätekongress nach Petersburg einberufen, und in der Nacht zuvor besetzten bolschewistische Truppenteile alle strategischen Punkte der Stadt, so daß der Kongress unter Militärdiktatur tagte. Ueber den Widerspruch, den dieser Gewaltakt fand, macht Martow eine interessante Mitteilung:

Ein zweiter Protest wurde von fünf Mitgliedern des Zentralkomitees der Partei unterzeichnet. Nämlich von G. Sinowjew, E. Kamenew, B. Boguslaw, A. Rosow und A. Miljutin. Sie erklärten: Die Tat der Führer des Zentralkomitees haben bewiesen, daß sie fest entschlossen sind, die Bildung einer gemeinsamen sozialistischen Regierung scheitern zu lassen. Wir können keine Verantwortung für die verderbliche Politik tragen, die dem Willen des großen Teils des Proletariats und der Armee widerspricht, welche jeden blutigen Bruderkampf innerhalb der revolutionären Demokratie ablehnen. Die Unterzeichner sind aus dem Zentralkomitee ausgetreten. Noch früher hatte der bolschewistische Volkskommissar für Volksaufklärung A. Lunatscharski sein Mandat nieder und einige Tage später wurde Bolschewski aus der bolschewistischen Partei ausgeschlossen, weil er eine heftige Propaganda für die Einigung getrieben hatte und die Parteiführer entlarvete.

Lenin und Trotski waren es damals, so fährt Martow fort, die dem ganzen Stab der bolschewistischen Parteiführer zum Trost, indem sie sich vor allem auf die breiten Soldatenmassen stützten, die Verantwortung für den Weg der Parteidiktatur auf sich nahmen. Bald bewarfen sie auch die oben genannten Protektoren vor dem eifersüchtigen Lenin und kehrten auf ihren Köfen zurück. Diese Episode beweist, daß auch Sinowjew und Bolschewski erst ziemlich spät sich zu dem Glauben an die Diktatur über das Proletariat bekennen haben.

Wrangels Rückzug.

Ein aufschlußreicher Bericht der Armee Wrangels belagt: Nachdem die Bolschewiken mit den Polen Frieden geschlossen hatten und über ihre Kräfte, welche bis jetzt die polnische Front hielten, frei verfügen konnten, stellten sie drei Armeen gegen uns auf und verteilten sie in drei Gruppen: Kasowski, Sikowski und Polski. Zu Beginn ihrer Offensive betrug ihre Stärke 100.000 Mann, davon ein Viertel Kavallerie. Die Bewegungsfreiheit unserer Armee im Norden und Nordwesten wurde behindert. Das rote Oberkommando beschloß, unseren linken Flügel anzugreifen und warf Kavallerie gegen Kasowski in Richtung Gronowka und Saffowo, um diesen Flügel gegen das Asowsche Meer zu drücken und sich dadurch freien Weg nach der Krim zu bahnen. Anschließend der gegenwärtigen Lage zog die russische Armee ihre Kräfte wieder zusammen. Die erste rote Armee mit Ketten und anderen Infanterie-Abteilungen mit mehr als 1000 Schützen und 1000 Gewehren wurde in Richtung Kasowski gegen Kasowski, etwa 6000 Schützen gegen Saffowo geworfen. Wir konzentrierten Anaristruppen und warfen die rote Kavallerie zurück, welche unsere Front bei Saffowo durchbrochen hatte. Die tapferen Truppen des Generals Kasanow vernichteten zwei Reiterregimente

der letzten Divisionen und zerstörten 15 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre. Die Dörfer nahmen vier Reiterregimente gefangen und erbeuteten 5 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre und sonstiges Material. Die Kräfte des Feindes waren jedoch ärger als unsere, besonders die Kavallerie, die 25.000 Mann zählte. Im Verlauf schwerer Kämpfe griff uns der Feind von drei Seiten an. Das Oberkommando beschloß, unsere Truppen auf die besetzte Linie Saffowka-Perekop zurückzuführen. Diese Linie bietet alle Vorteile der Verteidigung. Die Schiffe, die unsere Armeen dem Feinde unaufhörlich verletzten und wodurch ein großer Teil der russischen Kavallerie vernichtet wurde, ermöglichten unseren Truppen den Rückzug fast ohne Verluste.

Japanisches Geheimabkommen mit der Sowjetrepublik.

Das japanische Auswärtige Amt gibt bekannt, daß es nicht in der Lage sei, das Abkommen mit der Sowjetregierung in Bezug auf die wirtschaftliche Ausbeutung Kamtschatkas bekanntzugeben. Ein solcher Vertrag würde die sonst noch bestehenden vertraglichen Beziehungen Japans betreffen und seine Lebensinteressen beeinträchtigen.

Noch keine Festlegung der Brüsseler Konferenz.

Mehrere Blätter veröffentlichen eine Brüsseler Devisen, wonach die erste Zusammenkunft zwischen den alliierten und deutschen Sachverständigen, die mit der Prüfung der Wiederaufmachungsfrage beauftragt sind, am 20. November in Brüssel stattfinden werde. Diese Nachricht ist nach einer Savasmeldung aus Brüssel zum mindesten verfräht, da die endgültige Antwort der englischen Regierung auf die französische Note hinsichtlich des einschlägigen Verfahrens noch nicht in Paris eingetroffen ist.

Ein neuer Völkerbund?

Durch die Wahl Harding haben sich, wie aus New York gemeldet wird, die Männer des Pariser Völkerbundes veranlaßt gesehen, eine internationale Kampagne unter amerikanischer Führung einzuleiten, um einen neuen Völkerbund zu gründen, dem sich alle imperialistischen und militärischen Staaten anschließen können. In diesem Bund soll ein Kampf gegen den Krieg geführt werden. Es ist beabsichtigt, zur Unterzeichnung eines Krieges die schärfsten Maßnahmen in das Programm des Bundes aufzunehmen. In den Vorgesprächen, an denen namhafte Autoritäten der republikanischen Partei teilnahmen, kam deutlich zum Ausdruck, daß der Pariser Völkerbund schon bei den ersten Streitfragen, die sich in Europa bemerkbar machten, versagt habe. Nicht einmal Streitfragen zwischen kleinen Völkern habe der Pariser Völkerbund schlichten können, ohne daß daraus neue Verwicklungen erwuchsen. Es heißt, daß Harding dem Plan günstig gestimmt sei.

Japanische Studierende in Deutschland.

Nachdem noch kürzlich in der japanischen Presse gemeldet war, daß die in Berlin weilenden Japaner sich in einer gemeinsamen Kundgebung gegen die Wende der deutschen Wissenschaft ausgesprochen hätten, wird jetzt mitgeteilt, daß die Regierung 130 Studierende nach Deutschland zu entsenden beschloßen habe, da ihrer Zulassung zu deutschen Universitäten keine Schwierigkeiten bereitet würden. Die erste Gruppe von dreißig Herren wird gegen Ende des Jahres abreisen. Die Zahl derjenigen, die auf eigene Rechnung oder im Auftrage privater Institute nach Deutschland gehen werden, nachdem das große Hindernis beseitigt ist, ist natürlich sehr viel größer.

Matthias im Reichstag.

Im englischen Parlament findet die Hälfte der Abgeordneten wegen des beschränkten Raumes keine Sitzgelegenheit, es ist ihre Sache, dafür zu sorgen, wo sie unterkommen. Den deutschen Reichstagsabgeordneten geht es besser. Aber auch für sie reicht die Zahl der Sitze im Saal nicht mehr aus, denn der Saal war ursprünglich für nur 397 Abgeordnete eingerichtet, während wir jetzt über 440 Abgeordnete haben. Der Reichstagspräsident hat daher anordnet, daß die Plätze auf den großen Balken für die Abgeordneten frei gehalten werden sollen, die sonst keinen Sitzplatz gefunden haben.

Der Präsident hätte sich die Mühe ersparen können, denn bei dem unerhörten schlechten Raum der Reichstagsabgeordneten der an Pflichtvergessenheit grenzt, werden diese Sitzplätze niemals von Abgeordneten in Anspruch genommen, die sonst keinen Platz finden, wohl aber von solchen Abgeordneten, die es mit ihren Pflichten und ihrer Würde vereinbaren, im Sitzungssaal ihr Mitspracherecht abzuholen. Dieses erhebende Schauspiel kann man täglich im Reichstag sehen, ja, das Schandhafte ist oft bis zu den Tribünen zu hören. Der Saal selbst aber ist völlig leer, sogar am Samstag, wo wichtigste Fragen der auswärtigen Politik zur Beratung standen, waren die Bänke fast leer. Alle Parteien sind in gleichem Maße daran beteiligt und daher geschieht nichts dagegen. Es muß aber das Ansehen des deutschen Volkes vor dem Auslande auf schwerste Schäden, wenn selbst an so wichtigen Tagen dem Reichstag jedes Gefühl für Würde und Verantwortung abgeht.

Auslandskredite für Städte.

Der Vorstand der Vereinigung der Finanzbegehrten größerer Städte Deutschlands hat sich in einer seiner letzten Sitzungen aus Anlass eines besonderen Falles mit der Frage des Auslandskredits zu befassen gehabt und ist dabei, laut „Mitteilungen der Zentralstelle des Deutschen Städtebundes“, zu folgendem Beschlusse gekommen:

Der Vorstand erblickt in der Aufnahme größerer Anleihen ohne Sperrverpflichtung aus dem Auslande gewisse Gefahren. Derartige Anleihen bedingen bei Besserung der Valuta unter Umständen im für die Städte ungünstigen Moment den Rückfluß von Werten damit auf den allgemeinen Städteanleihemarkt, insbesondere aber auch auf den Anleihemarkt der schuldenlosen Stadt schädigend wirken.

Die Aufnahme von Auslandsanleihen gegen besondere Verpflichtungen von Grundbesitz und städtischen Werten ist rational zu verwerfen und bedeutet wirtschaftliche Verunsicherung der Städte mit der Folge der Unterminierung jeden weiteren Kredits seitens anderer Geldgeber.

Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß sich in letzter Zeit die Fälle häufen, daß Agenten sich den Städten zur Vermittlung von Auslandsanleihen anbieten. Nachforschungen haben ergeben, daß die Bezeichnung „Auslandsanleiher“ meist nur als Ausschlagsschild dient, um geldbedürftige Städte zu locken. In Wirklichkeit handelt es sich vielmehr darum, daß die Agenten Sparkassengelder, von Versicherungsgesellschaften usw. vermitteln wollen. Die Städte müssen sich also vor solchen Agenten hüten.

Der Streik in Berlin.

Ein Schritt des Reichspräsidenten.

Die Verhandlungen zwischen der Direktion der städtischen Elektrizitätswerke und der Auslandsleitung, sowie den Organisationsleitern wurden Dienstag abgebrochen. Die Lage ist demnach unverändert. Wann die Arbeit aufgenommen wird, steht noch dahin.

Infolge des Ueberhandnehmens der wilden Streiks, die zu schweren Schädigungen des Wirtschaftslebens führten, hat wie die Internationale Presseunion meldet, der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 der Verfassung eine Verordnung erlassen, durch die bei Streiks verboten wird in Betrieben, die die Versorgung mit Wasser, Gas oder Elektrizität versorgen oder für die Gesundheit und das Wirtschaftsleben von lebenswichtigen Interesse sind, in einem Streik einzutreten, ohne daß ein Schlichtungsverfahren unter Hinzuziehung der Behörden vorgelegen ist. Außerdem hat der Reichspräsident des Innern durch diese Verordnung das Recht bei solchen wilden Streiks die davon betroffenen Betriebe weiterzuführen und durch Einmarsch von Truppen und Sicherheitskräfte für deren Schutz zu sorgen. Diese Maßnahme der Regierung bedeutet einen energischen und entschlossenen Einschnitt in die bisherige Art der Streikbewegung. Obwohl diese Maßnahme sich nicht gegen die verfassungsmäßigen Arbeiter richtet, sondern lediglich dem Schutz der Bevölkerung vor Schädigungen dient, dürfte sie bei der heute vorherrschenden Verblendung eines Teiles der deutschen Arbeiterschaft viel Staub aufwirbeln. Es ist zu erwarten, daß sich die radikalen Arbeitermassen gegen dieses Vorgehen der Regierung mit allen Mitteln zur Wehr setzen werden.

Die Zentrale der Betriebsräte Großberlins erläßt in der „Roten Rabat“ einen Aufruf, in dem die Arbeiterschaft aufgefordert wird, die Elektrizitäts- und Gemeindefunktionen zu unterstützen, falls die Konzentration der Oberen Verwaltungsstellen einen Reichskommissar als Direktor für Großberlin zu ernennen. Beim ersten Versuch der Staatsgewalt, einzugreifen, müsse die Arbeiterschaft auf dem Plan sein.

Noch kein Ende des Berliner Streiks.

Die für Mittwoch früh erwartete Beendigung des Elektrizitätsarbeiterstreiks ist leider noch nicht bekümmert. Es ist verwunderlich, daß die gesamte Berliner Presse am Dienstag morgen übereinstimmend die bevorstehende Beendigung des Streiks meldete, obwohl hierfür vorerst noch alle Voraussetzungen fehlen. Auf Grund dessen muß man annehmen, daß die Berliner Wälder einer Täuschung zum Opfer gefallen sind, die von Kommunisten inspiriert worden ist und um so leichter inspiriert werden konnte, da sämtliche Berichtserhalter der Presse aus der entscheidenden Versammlung

der Vertrauensleute am Dienstag entfernt worden sind. In Wirklichkeit ist die Streikfrage nach wie vor unaufgeklärt. Die Dienstagversammlung der Vertrauensleute, die über den Streik entscheiden sollte, ist außerordentlich kurzweilig und dann ergebnislos verlaufen. Alle anwesenden Organisationsvertreter wurden niedergeschrien. Der ergebnislose Versammlungsverlauf macht die Einberufung einer neuen Konferenz notwendig, die am Mittwoch stattfinden soll. Anschließend daran wird eine allgemeine Sitzung der gesamten Berliner Vertrauensleute abgehalten, die einen endgültigen Entschluß fassen soll.

Der Minister des Innern, Seegering, hat dem Magistrat in dem bekanntlich die Sozialdemokraten mit der U. S. V. zusammen die Mehrheit haben, durch das Polizeipräsidium mitteilen lassen, daß er für die notwendige Belenkung im Interesse der öffentlichen Sicherheit zu sorgen habe.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1919.

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften (Nr. 20) enthält einen längeren Ueberblick über die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1919.

Einstehend wird festgestellt, daß das Jahr 1919 für die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen, trotz ihres großen Misserfolges und der äußeren Nachteilhaftigkeit, ein Anfechtungsjahr erster Ordnung war. Die gesunden Grundtöne des gewerkschaftlichen Schaffens fanden in der Feuerprobe ihre Bestätigung und Behauptung. Obgleich die Wogen der Parteireizung die christlichen Gewerkschaften nicht unberührt ließen, so bleibt doch festzustellen, daß sie ihren Grundtönen treu blieben und ihre innere Geschlossenheit keinen Schaden erlitt. Die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften erhöhte sich im Berichtsjahr von 538 550 auf 1 000 770. Die Hunderttausende, die im Berichtsjahr zu den christlichen Gewerkschaften traten, sind bewußt und aus Ueberzeugung Anhänger der Bewegung geworden. Man bedenke, daß den christlichen Gewerkschaften die Siegesstimmung der Revolution nicht zuteil kam und daß manche der revolutionären „Erregenschaften“ ihnen durchaus nicht rühmend waren. Eine bestimmte Ueberzeugung und ein gewisser Mut, diese Ueberzeugung auch dann zu bekennen, wenn die Zeitstimmung in anderen Bahnen verläuft, sind Voraussetzung für die Mitarbeiterschaft in den christlichen Gewerkschaften.

Die größten Verbände sind die der Metallarbeiter (210 000 Mitglieder) und der Bergarbeiter (152 216 Mitglieder). Die Zahl der den christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Berufsverbände beträgt 26 mit 9918 Ortsgruppen. Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich im Berichtsjahr von 62 104 auf 160 024 erhöht. Die Gesamteinnahmen wuchsen von 8,7 Mill. Mk. auf 25 614 774 Mk. an. Der Vermögensbestand der christlichen Gewerkschaftenverbände erhöhte sich von 12 auf über 20 Mill. Mk. Angesichts der vielen und gewaltigen Arbeitskämpfe des Jahres 1919 ist es nicht ohne Interesse, daß von den 18 Mill. Mk. Gesamtausgaben der christlichen Gewerkschaften nur 1,6 Mill. Mark auf die Streikunterstützung entfielen. Trotzdem stellt der Bericht fest, daß das Vordringen der christlichen Gewerkschaften, durch erhöhte Lohnverdienste die Wirkungen der Preissteigerungen auszugleichen, beachtlichen Erfolg brachte. Außer der Begründung von besonderen christlichen Gewerkschaftsblättern für die Jugend und die Arbeiterinnen, brachte das Berichtsjahr als beachtenswerte Erscheinung die Schaffung des deutschen Gewerkschaftsbundes. Der deutsche Gewerkschaftsbund gliedert sich in drei Gesamtverbände, die der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften ist der wichtigste, umfaßt die Arbeiterverbände. Die Angehörigenorganisation der christlichen Gewerkschaften wurde dem Gesamtverband der Angestellten angegliedert. Ein erster Schritt der Ueberwindung der Beamten aus den christlichen Arbeiterverbänden in den Beamten-Gesamtverband. Die grundsätzlichen Auffassungen, die in der deutschen Arbeiterbewegung bildung von den christlichen Gewerkschaften vertreten wurden, finden durch die Schaffung des deutschen Gewerkschaftsbundes Verbreitung und Anhängererschaft in allen Arbeitnehmerkreisen. Die Mitgliederzahl der dem deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände beträgt bereits über 2 Millionen.

Kleine politische Nachrichten.

Keine Uebersichten im sächsischen Kohlenbergbau.

Das Verfahren einer Uebersicht im sächsischen Kohlenbergbau ist bisher noch nicht als gescheitert betrachtet worden, da die Mehrzahl der Bergarbeiter gegen den Plan ist. Im Zwickauer Revier haben zwei Drittel der Bergarbeiter gegen das Verfahren der achten Stunde erklärt.

Kein Streikbeschuß der Eisenbahner.

Die Abstimmungen in den Berliner Eisenbahnwerken, die von radikaler Seite entgegen dem Willen der Arbeiter vorgenommen wurden, haben keine Mehrheit für einen Streikbeschuß gebracht. Sowohl der Stadt- als der Vorortverkehr, wie auch der Fernverkehr sind ohne Störung.

Die Präsidentenwahl

in der österreichischen Nationalversammlung.

Aus Wien wird gemeldet: Die Vorhandlungen der christlich-sozialen Vereinigung beschloß, nachdem der Präsident der Republik Dauscher abgelehnt hatte, den Bürgermeister von Wien, Seifriz, zum Kandidaten der Nationalversammlung vorzuschlagen. Die neuen Regierung dürfte nach der Wahl des neuen Reichspräsidenten der Nationalversammlung am 18. oder 19. September erfolgen.

Unruhen in Budapest.

Nach einer Demonstration gegen die Ratifizierung ungarischen Friedensvertrages kam es zu großen Unruhen. Am Abend kam es zu schweren Exzessen im Zentrum, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden.

Verhandlungen über ein polnisch-rumänisches Bündnis.

Nach einem Telegramm aus Warschau gibt die „Kurier Warszawski“ folgende Zusammenfassung der Ergebnisse des Besuchs von Tadeusz Bonczarski in Bukarest. In politischen Kreisen befreit man sich von der Vorstellung, daß die Verhandlungen der kleinen Entente zu keinem positiven Ergebnis geführt haben. Bei den Beziehungen zwischen Rumänien und Polen ist noch nicht geklärt. Bei den polnisch-ungarischen Verhandlungen wurden auch andere wichtige Fragen, besonders die Frage eines Bündnisses zwischen Polen und Rumänien, der man in rumänischen Kreisen das größte Interesse entgegenbringt. Die Verhandlungen, die in Richtung in Warschau eingeleitet wurden, sollen in Zukunft fortgeführt werden.

Die industrielle Krise in Amerika.

Aus New York wird gemeldet: Die Automobilindustrie vor einigen Wochen ihren Betrieb einstellen, begannen den Betrieb teilweise wieder aufzunehmen. Es wird berichtet, daß sich die Arbeiter mehrfach anboten, zu niedrigeren Löhnen zu arbeiten, um die Aufrechterhaltung der Betriebe zu ermöglichen. Die Krise in der amerikanischen Lebensbreite breitet sich über ganz Amerika aus. Industrielle Zweige aus. Die Arbeitslosigkeit nimmt im Umfang zu.

Die Zulassung neuer Mitglieder zum Völkertum.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Völkertums am 29. November steht die Frage der Zulassung neuer Mitglieder an vierter Stelle. Der „Völkertum“ hat das dem Völkertum von der deutschen Regierung kein Gehör im Anschluss anzusagen sei.

Die italienisch-slawischen Verhandlungen.

Ueber die Verhandlungen in Santa Maria della Vittoria. Die Verhandlungen wurden von Grafen Sforza eröffnet. Der italienische Minister wies nach, daß die von Italien geforderte Grenze offensiv, sondern vielmehr einen defensiven Charakter habe. Slawisch und Rumänisch entwickelten slawischen Standpunkt. Sie brachten ihre Wünsche aus und führten aus, daß es im Interesse der Länder liege, auf politischem und wirtschaftlichem vollständigem Einverständnis herbeizuführen. Die slawischen Delegierten hätten es vorgezogen, die Fragen arbeitsam zu behandeln, aber die italienischen Delegierten behielten darauf, die Probleme in naher Zukunft getrennt zu behandeln.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Dahler.

(Nachdruck verboten.)

Als die kleine Hilbe mit den blassen Blondopfen ganz unerwartet wieder in sein Leben getreten war und seinen ganzen Zukunftsplan eine andere Richtung gegeben hatte. Ein Teil der starken persönlichen Energie der Geliebten war auf ihn übergegangen, ihre selbständigen und modernen Anschauungen, die sie sich angeeignet, hatten sehr bald die Standesvorurteile, die er wie eine Kinderkrankheit mit sich herumtrug, über den Haufen geworfen und so war es bei ihm zum ersten Entschluß gekommen, so schnell als möglich in freier einem ehrenwerten bürgerlichen Berufe eine feste Stellung zu erringen und die Braut heimzuführen, nachdem sie sich heimlich unverbrüchlich einander verlobt hatten. Noch wie heute erinnert sie sich dieses bedeutungsvollen Tages. Greifbar stand alles vor ihr, als ob es gestern erst gewesen wäre.

Langsam erhob sie sich von der Chaiselongue, ging zum Schreibtisch, aus dem sie das Rästchen mit ihren Schmuckstücken nahm und wie im Traum den Deckel zurückklappte. Durch einen Spalt der Portiere stahl sich ein neugieriger Sonnenstrahl und ließ die Diamanten der Ringe und Armabänder in allen Farben des Regenbogens aufleuchten, aber die schlanken Finger schoben den ganzen Rand unbeachtet beiseite und suchten auf dem Grunde des Kästchens nach dem schlichten Goldkettchen, dem einzigen Andenken an die schönsten Stunden ihres Lebens.

Kein Name war hineingegraben in das matte Gold, kein Datum, denn beides stand ja in ihrem Herzen viel unersättlicher. Nur das eine Wortchen grüßte ihr an wie damals, als sie es noch für ein Zauberwort gehalten: Ewig!

Ein schmerzliches Vächeln stitt um ihre Lippen und in den Augen brannte es, wie von aufsteigenden Tränen. Sie stieß das Fenster auf: hell flutete die Sonne herein. Alles war still draußen im Park und über den Wiesen. Nur vom Wirtschaftshof klang das Schnattern der Enten und das Gackern der Hühner herüber.

Wie war doch nun alles gekommen? Da fing das

Rästel an, für das sie keine Lösung finden konnte. Sie nach ihrer heimlichen Verlobung hatte Herbert plötzlich seine Studien auf der Forstakademie abgebrochen und war abgereist. Niemand wußte wohin, kein Mensch konnte sein Geheimnis ahnen, als nur die Vertraute seiner Pläne, seine Braut, seine Hilbe.

Nur daß er plötzlich krank geworden war und zur Erholung seiner Gesundheit an einem ganz billigen Ort in Oberitalien lebte, wußten seine Bekannten, hatten aber pflichtschuldigst den Namen des Ortes nach kurzer Zeit über wichtigeren Dingen vergessen.

Um so ununterbrochener bestand die Korrespondenz zwischen ihm und seiner Verlobten. Sie sprach ihm Mut zu auf dem bornenvollen Wege, den er vor sich hatte; sie besprach alles mit ihm in leichten langen sachlichen Briefen, jede Falte seines Herzens lag offen vor ihr, jeder Gedanke wurde mit ihr geteilt. Jeden Freitag holte sie, unbekümmert um die Gedanken, die der Schalterbeamte sich machen mußte, seinen Brief von der Post, jeden Sonnabend trug sie den ihrigen eigenhändig an den Schalter. Mit einer Angelegenheit nur wollte sie den Geliebten nicht beunruhigen, ein Geheimnis nur behielt sie für sich, aus Liebe zu ihm, aus zarter Sorge um seine Ruhe.

Dieses Geheimnis war Baumeister Berger, eine der markantesten Persönlichkeiten der Stadt, ein Mann, dessen großes, echt künstlerisches Genie, dessen manchmal sogar bizarre Phantasie ihn allgemein interessant machten.

Seit etwa einem Monat nach Herberts Abreise verkehrte er im Hause der Gräfin und wurde bald ein regelmäßiger Gast. Er war offenbar schwer reich, ein glänzender Gesellschaftler, und, obgleich nicht mehr jung, doch eine beachtende Erscheinung, die namentlich auf Frauen einen ganz großen Zauber ausübte.

Von dem Tage ab, wo er im Hause der Gräfin seinen ersten Besuch machte, schien er sich in Hildegard verliebt zu haben zum größten Leidwesen sämtlicher Mütter mit beiratfähigen Töchtern, die vergeblich die Angehörten verführerischer Liebenswürdigkeit nach ihm auswarfen. Je kälter und unabhängiger aber Hildegard war, desto stärker schien seine Neigung zu wachsen und eines Abends, als er nach einem sehr angenehmen Diner länger als die

andern geblieben war, stieß er um Hildegard. Es war eine peinliche Stunde für sie gewesen, als sie Werbung ablehnen mußte, denn sie hatte ihn als denkenden Menschen, als liebenswürdigen Cavalier und achten gelernt, hatte öfter und eingehender geplaudert über ernste Dinge und wissenschaftliche Fragen.

Bitte, lassen Sie uns gute Freunde bleiben. Baumeister hatte sie gesagt. Freunde, eheliche ganze Leben, auch wenn ich Ihnen eine Enttäuschung bereiten mußte. Und dabei hatte sie ihm heimlich hingestreckt und ihn angesehen, als hätte sie ihm ein schweres Unrecht abgubilligt.

Und er hatte mit einer gewissen Feierlichkeit kalten Hände an seine Lippen geführt und sie mit seinen kühlen Lippen bedeckt. Seine Stimme hatte gehetzt in immerer Erregung, als er ihr gesagt hatte: „Sie, ich Ihnen ähnen, Hildegard? Wie könnte ich von Mädchenbergen verlangen, meine Liebe zu mir, meine heißen Wünsche zu erfüllen, wenn dieses nur Freundschaft für mich zu empfinden vermag, auch dafür bin ich dankbar und gelobe Ihnen, ein Freund zu sein, den Sie rufen können in jeder Ihres Lebens, der zu Ihnen stehen wird, als wäre seine Schwester.“

Und anstatt sich beleidigt zurückzuziehen, hatte derselben gleichmäßigen Vertraulichkeit im Hause. Sie hatte seine freien Stunden weiter in dem alten Hause gebracht, als wäre nicht das geringste geschehen. Sie mit einer Silbe hatte er die Stunde seiner Enttäuschung erwähnt. Und gerade zu dieser Zeit begann Hildegard heimliches Martyrium. Herberts Briefe blieben aus. Das letzte, was sie von ihm erhielt, war ein Telegramm aus Florenz, daß sie ihm von nun ab nach London postlagernd schreiben solle. Dann kam kein Brief mehr, so oft sie auf dem Postamt fragte, sie endlich sich schämte, hinzugeben und das stete Lächeln des Schalterbeamten wie eine persönliche höhönung empfand.

Sie schrieb noch einmal nach Mailand, wie gegeben hatte — keine Antwort. Sie sandte nach London Brief ebendabin, der ebenso unbeantwortet blieb. Fortsetzung folgt.

Unpolitische Tageschronik.

Offen. (Schlechte als Mörder ihrer eigenen Tochter.) Die Bergmannscheule Buchard ermordeten ihre 14jährige Tochter, steckten die zerstückelte Leiche in einen Sack und warfen sie nachts in den Rhein-Hernekanal bei Altenessen. Das geküßte Mörderpaar wurde verhaftet.

Landshut. (Mord.) Die Frau des Wollereibesizers Buchta aus Wugarten war mit der bei ihr zu Besuch weilenden Schwester in einem Gespann nach Friedberg in der Neumarkt zum Einkäufen gefahren und nahm zu diesem Zweck 3000 Mark mit. Auf der Fahrt wurden die Frauen auf der Landstraße zwischen Mönchsfelde und Wugarten überfallen, ermordet und ihrer Barschaft beraubt. Am anderen Morgen fand man in einer einsamen Feldscheune die Leichen. Der Frau war die Kehle durchgeschnitten und der Schwester die Schädelschuppe zertrümmert. Das Gespann war in der Nähe angehalten. Der oder die Täter konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Duisburg. (Mörder auf einem Schiff.) In der Nacht drangen zwei Männer auf das Hinter der Nieder-rheinischen Hütte liegende Schiff Oherheide, verletzten den Schiffers lebensgefährlich und seine Frau schwer, raubten das auf dem Schiff befindliche Geld und sämtliche Wertgegenstände und flüchteten.

Görlitz. (Millionenbetrug.) Gegen den seit dem Frühjahr dieses Jahres in einer Villa in der Schönerstraße wohnhaften, durch seine großen Häuser- und Güterverkäufe bekannten Dr. Kronfeld ist von der Staatsanwaltschaft wegen Betrugs ein Haftbefehl erlassen worden. Die betrügerischen Manipulationen Dr. Kronfelds, der sich zur Zeit auf der Flucht befindet, belaufen sich schätzungsweise auf 7 bis 10 Millionen Mark. Dr. Kronfeld, der sich für einen großen Siernberg oder als österreichischer Erbkronprinz ausgab, führte hier wie auch in Berlin ein sehr luxuriöses Leben und pflegte Beziehungen zu den einflussreichsten Kreisen. Außer der obengenannten Villa, die er auf Kredit vollständig neu ausmobilierte, erwarb er auch das hiesige Schützenhaus-restaurant und schenkte es der Stadt Görlitz. Ferner kaufte er, wie der Neue Görlitzer Anzeiger meldet, vor längerer Zeit das Altheide für 13 Millionen Mark sowie mehrere Rittergüter in der Provinz, ohne aber die Kaufsummen zu bezahlen. Weitere Ermittlungen in dieser ansehnlichen Angelegenheit sind im Gange. Die festzustehen scheint, handelt es sich um den vorbestraften Euthalster Rudolf Kronfeld aus Rastatt-Nürten.

Bielefeld. (Der Verkauf eines Baumriesen.) Eine gewaltige Eiche, ein wahrer Stolz unserer Wälder ist vor kurzem, wie im St. Hubertus mitgeteilt wird, an eine Holzhandlung in Bielefeld verkauft worden. Der Baum, der in Wehede im Kreise Visselhövede stand, hatte einen Umfang von 4 Meter und in der Höhe von 200 Zentner. Bei 12 Meter Länge betrug der Durchmesser noch 1,20 Meter. Der Preis, der für diese Eiche gezahlt wurde, belief sich auf 20.000 Mk.

Triest. (Verhaftete Silberdiebe.) Laut Triester Volksfreund wurden drei Silberdiebe auf dem Triester Hauptbahnhof festgenommen. Es handelt sich um einen Exemburger und zwei in Venedig wohnhaften Personen. Sie hatten in drei Lederkoffern verborgen insgesamt 405 Kilo Silbermünzen aller Art, ferner einen Koffer Goldschmuck, Gold- und Silbergegenstände, sowie ein wertvolles silbernes Kollier bei sich. Der Gesamtwert der beschlagnahmten Gegenstände dürfte ungefähr 1 Million Mark betragen.

Berlin. (Abwicklung der Pässe.) Zu den unangenehmsten Hinterlassenschaften der Kriegs- und Revolutionsjahre zählen die Passvorschriften, welche im Laufe des von gefährlichen politischen wie wirtschaftlichen Anschauungen befreiten neunzehnten Jahrhunderts für ewig außer Übung gekommen zu sein scheinen. In aber schon die Verwirklichung des Meistverkehrs für wirtschaftliche Ausländer zu beklagen, so wird sie doppelt empfindlich, wenn ein Passwesen auch bei der Überwachung nichtdeutscher Exilanten auf Reisen in deutsche Gebiete auferlegt wird, wie es jetzt noch auf dem sog. polnischen Korridor in Westpreußen der Fall war. Tausende werden es dankbar begrüßen, wenn die Nachricht sich bestätigt, daß nach Beschluß des Völkerbundes in Paris jene Pässe des freien Verkehrs vom 15. November ab aufgehoben werden soll. Bloß die Mitführung eines Identitätsnachweises soll auch künftig vorgeschrieben bleiben. Schon die gewaltigen Kosten, welche die Pässe selbst wie ihre Abwicklung polnische Konsulate bisher beanspruchten, hätten die Einrichtung ganz unendlich gemacht. Hoffentlich erlebt das letzte Gesetz auch noch mal einen Tag, an dem die Grenzen wieder frei werden für Ein- und Ausreisen ohne andere Aufenthalt als die unvermeidlichen Durchschneidungen des Grenz nach zollpflichtigen Waren, die aber schließendlich auch in ausländischer Art abgewandelt werden können. Gegenwärtig heißt es wirklich durch eine Hölle, zwischen der Charnobis des fremden Beamten und der Senla des heimlichen Spähers, ob der Reisende nicht eine Million Goldmark in seiner Brusttasche tragen, hindurchgeleitet.

Böhmisch-Tepla. (Ein Mordversuch) wurde an den Inhaber des Bahnhofs-Hotels Gastwirt Ressel, verübt. Seine frühere Kassierin Juliana Ressel ließ ihn mit einem Rasenmesser in die Brust. Sie wurde bald darauf in einem anderen Gasthause verhaftet. Ein Selbstmordversuch bei Ressel wurde verhindert. Ressel ist lebensgefährlich verletzt. Das Motiv der Tat soll Eifersucht sein.

Amsterdam. (Verstungung.) Die Blätter melden aus Amsterdam, daß sich bei einer dortigen Werk ein Einbruch ereignete. Fünf Arbeiter wurden getötet und zahlreiche verwundet.

Berlin. (Das Ende eines Verrechnungsprojekts.) In dem Verrechnungsprojekt Sport-Renner (Rieseler A.G.) kam es zu einer Einigung folgenden Inhalts: Zu Gunsten des Reichs werden von Kommerzianten Renner 250.000 Mark in deutscher Reichsanleihe, und von Spör 30.000 Mark dem Reichsminister zur Verwendung bei Reichsüberlassungen. Die Angelegenheiten übernehmen die Kosten des Verfahrens. Der Reichsminister des Reichs gegen das Verrechnungsprojekt nimmt damit seinen Einspruch zurück. Die Angelegenheiten erklären sich damit einverstanden. Das Gericht stellte daraufhin das Verfahren ein.

Sambura. (Mentorenbefugnisse in Gerichtsverfahren.) Einen Ausbruchversuch aus dem Altonaer Gefängnis machten in der Nacht sieben Untersuchungsgefangene mit dem Plan, sämtlichen Anstalts zur Flucht zu verhelfen. Durch einen Schlag auf den Kopf wurde der Posten auf dem Hofe niedergestellt. Jedoch gelang es diesem durch japanische Kunstgriffe, einen Angreifer zu Fall zu bringen und einen zweiten der Täter durch einen Gewehrschuss schwer zu verwunden. Durch die mit Maschinengewehren herbeieilende Hauptwache wurden sämtliche Mentoren wieder ergriffen und sicher untergebracht. Ein holländischer Koll gelangte sich vormittags im Gericht.

Verhaftung von Berge dorf bei Hamburg. Im Gefängnis einen Gefängnisbeamten mit einem Bettgefellfuß niederstieß und sämtliche Zellen des Gefängnisses öffnete. Jedoch sind nur drei Untersuchungsgefangene entflohen. Der Täter wurde später wieder ergriffen.

Neuwied. (Verurteilung eines Schleichhändlers.) Eine nachdrückliche Strafe verhängte die hiesige Strafkammer über den 26 Jahre alten Böder Adles aus Böhr, der mit Fleisch in großem Umfang Schleichhandels-geschäfte machte. Er wurde zu 7 Monat Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

Auf die halbe Million zu. Die Stadt Frankfurt hat nach neuesten statistischen Aufzeichnungen 485.000 Einwohner. Vor 20 Jahren hatte Frankfurt nur etwa 180.000 Einwohner.

Die sparte man Schmarerli? In Bezug auf die Veranlagung der Winter seines Menschen Freund, denn die Feuerungs-tage spielt in mancher Haushaltung eine große Rolle. Das macht sich aber besonders fühlbar in der kalten Zeit, wo die Haushaltungen zur äußersten Sparwirtschaft gezwungen sind. Es ist deshalb interessant festzustellen, in welcher Weise sich beim Heizen Ersparnisse erzielen lassen. Die Döfen werden häufig zu Unrecht geschloffen, weil sie nicht brennen, rauchen, oder sogar wieder auskühlen. Es liegt das aber oftmals nicht am Ofen sondern nur an seiner Bedienung. Durch häufiges Reinmachen werden nun die Heizungs-schiffe nicht mehr so gut wärmen und wie auf allen anderen Gebieten, nichts unversucht fortzusetzen. So be-merkt z. B. das hiesige Witten auf den Boden der eisernen Pfannenrösten oder das Stöckern in der Ofen der Schenkerherbe oder Schenkerherbe eine Verkleinerung an Heizkraft. Die Ofen fällt zum großen Teil durch der Ofen ihre Wirkung zu verlieren. Das Rütteln ist beim Dauerbrennen überhaupt nur dann nötig, wenn man eine merkliche Abkühlung des Ofens und nur noch geringe Ofen beim Öffnen der unteren Ofen (eventuell durch das Markenglas) sieht. Dann ist ganz bestimmt der Rüttler zu bewegen, und zwar bei gleichzeitig offener Ofenklappe, damit man kontrollieren kann, daß nur Asche, nicht auch die kostbare Ofen durchfällt. Das Gleiche gilt für das Stöckern bei anderen Döfen. Zum An-machen des Feuers benutze man Feuerzunder, weil man dadurch weniger Holz braucht. Das Holz kann man zum Teil durch ein feinstreichtes Strohmaterial ersetzen. Es ist aber zu raten, nicht zuviel Stroh anzuwenden, weil es eine härtere Verbrennung verursacht. Bei Herden stehet man die Ofen vorzüglich zurück, um das neue Brennmaterial von vorn darauf zu legen. Den neuen Ofen freizuschneiden, wie es meistens geschieht, ist unpraktisch. Wird das Feuer in der Ofen nicht mehr anbrannt, so kann man es noch lange anhalten, wenn man ein oder einige in Papier einwickelte Zigaretten mit etwas Asche befeuchtet. So läßt sich von der auf-merksamen, umsichtigen Hausfrau auch beim Heizen manches sparen und das Verwendete gründlicher ausnützen.

Die „Lustonia“. Die „United Tel.“ aus New York meldet, hat Dublin Malone Kandidat der Farmer- und Arbeiterpartei für den Gouverneursposten im Staate New York, im Jahre 1916 Vorstand der New Yorker Hafen-behörde, jetzt beständig, daß die „Lustonia“ Munition ge-laden gehabt hat. Er habe damals Wilson darüber berichtet. Bezeichnend ist, daß Malone erst jetzt nach 4 1/2 Jahren, mit dieser Behauptung hervortritt. Es handelt sich selbst-verständlich um ein Kamagane-Manöver, dessen Zweck es ist, der Wilsonschen Administration zu schaden. Wilson ist be-läufiglich nicht nur von Dublin Malone, sondern - abgesehen von dem Postkoffer Grafen Bernstorff - von einer ganzen Reihe von Amerikanern auf die Munitionsladungen an Bord der „Lustonia“ aufmerksam gemacht worden.

Der Urteer. Die natürliche Kohle enthält eine Reihe von Verbindungen des Kohlenstoffs mit dem Wasserstoff, die sehr wertvoll sind. Durch die sogenannte trockene Destillation (Erhitzung auf 100 Grad unter Luftabschluß) werden diese Verbindungen in den Gasförmigen und flüchtigen der festen abgetrennt und bilden das Leuchtgas und den Teer. Werden die Kohlen aber nur geringer erhitzt, so erhält man einen ganz anderen Teer, als der bekannte von den Gasfabriken erzeugte. Dieser Tieftemperatur-Teer ähnelt dem Rohpetrol. Diese schon in den 50er Jahren gemachte Entdeckung war aber nicht ausgenutzt worden, weil sich die auf diesem Wege gewonnenen Stoffe teurer stellten, als die eingeführten Öle. Der im Jahre hervorgekehrte und sehr reichhaltige empfindliche Mangel an Petrol und verwandten Stoffen in Deutschland führte dazu, diesem Prozesse wieder Beachtung zu schenken und die Herstellung des als „Urteer“ bezeichneten Öles im Großen zu betreiben. Man hat nach einer Angabe der „Wärme und Kälte Technik“ berechnet, daß Deutschland bei voller Ausnutzung seiner vorhandenen Anlagen - es ist nämlich möglich, durch nicht sehr umständlichen Einbau jede vorhandene Gasfabrik für Urteer inrichten - jährlich eine halbe Million Tonnen Urteer gewinnen kann, woraus sich über 150.000 Tonnen Schmier-, Heiz- und Treiböle ge-winnen lassen, womit der größte Bedarf Deutschlands gedeckt werden könnte. Deutschland hat durch die Blockade gelernt, seine eigenen Naturkräfte vernünftiger auszunützen.

Russische Eindrücke des englischen Schriftstellers Wells. Not und Elend, so schreibt Wells, der auf Einladung Lenins Rußland besucht hat, sind so groß, daß selbst die Tat-sachen grauhaft seien, die die Sowjet-Regierung für „vor-teilhaft“ ansehe und daher den Fremden gerne zeige. Auch die kleinsten Kleinigkeiten seien schrecklich. Peterburg ist fast leer. Auf den Straßen überall von Bomben-er Explosionen herrührende tiefe Löcher. Die Stadt sticht aus. Robeau Neumantel der Bevölkerung leidet unter der furcht-baren Hungersnot. In Moskau besteht die Bevölkerung höchstens die Aelber, die sie auf dem Leibe hat. Wells machte u. a. einen offiziellen Besuch in der Universität. Der In-spektor, der ihn empfing, trug einen Frack mit weißer Binde und dazu eine blaue Leinwandweste. Die Hospitales sind ge-schlossen, da es keine Medizin gibt. Operationen werden nur an einem Tage in der Woche vorgenommen. Wer an diesem Tage nicht zur Operation kommen kann, muß bis zur nächsten Woche warten.

Großer Waldbrand bei Leipzig. Aus Leipzig, 2. Novem-ber: In der Raumhofer Forst in der Nähe von Leipzig wütete ein großer Waldbrand, der infolge des herrschenden Sturmes sehr schnell am Fuß griff. Ungefähr 12 Hektar Wald-land wurden vernichtet.

Lokales.

*** Mit einem turnerischen Ereignis allerersten Ranges verbunden ist das am Sonntag vormittag 11 Uhr in der Coblenzer Festhalle stattfindende 40. Jubelfest der dortigen Turngesellschaft, indem die weltbekannte 1. Miede d. s. Turnklubs Hannover ihre Mitwirkung zugesagt hat. Diese Tage, die nicht nur bei uns einen turnerischen Auf genießt, hat bei einer Reihe internationaler Veranstaltungen Ruhm und Ehre für die deutsche Turnjagd erringen können. In Turn-treffen sieht man deshalb dem Aufstreiten der Coblenzener in Coblenz mit besonderer Spannung entgegen.**

*** Die Dirigenten am Mittelrhein sind mit einem neuen Tarif an die Gesangsvereine herantreten und hat der Mittelrheinische Sängerbund einstimmig beschlossen, diese For-derung abzulehnen. Zur weiteren Stellungnahme zu der Frage findet am Sonntag, den 21. November, nachmittags 3 Uhr im „Rathshaus“ zu Coblenz, Adhäsion eine große Ver-sammlung statt.**

Ämterliche Bekanntmachungen.

Reichseinkommensteuer.

Die Zahlung der Reichseinkommensteuer für das 3. Viertel des Steuerjahres 1920 hat bis zum 15. November ds. Js. zu erfolgen. Die Stadtkasse.

Pflichtfeuerwehr.

Die Liste der für das Kalenderjahr 1921 feuerweh-repflichtigen Leute liegt vom 11. bis 20. dieses Monats vor-mittags von 8-12 Uhr Zimmer 8 des Rathhauses aus. Einmalige Einsprüche sind in der gleichen Zeit bei der unter-zeichneten Stelle anzubringen. Anträge auf Kostentragung müssen unter genügender Begründung ebenfalls in der angegebenen Zeit bei uns gestellt werden. Ueber die Höhe der festzusetzenden Kostentragungsgebühr wird von Fall zu Fall vom Magistrat en-schieden werden. Die Polizeiverwaltung.

Nach der künftigen Veröffentlichung der Bekanntmachung über Hundesteuer sind nur eine u. b. meldungen erfolgt, während die Besitzer von angeschaffter Hunde die vorgeschriebene A. n-meldung noch nicht erlangt haben.

Es wird daher nochmals die betreffende Bestimmung veröffentlicht.

Auszug aus der Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer.

§ 4. Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund angeschafft, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeschafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselbe aufgeführt haben, an der Mutter zu fangen. Die Polizeiverwaltung.

Anteilungen des Lebensmittelamtes.

Milchversorgung.

Die Menge der uns zur Verfügung stehenden Milch wird z. St. immer geringer. Um wenigstens diejenigen Ein-wohner mit Vollmilch versorgen zu können, welche unbedingt Anspruch darauf haben, müssen wir zu einschneidenden Maß-nahmen greifen, die streng durchgesetzt werden.

Auf Beschluß der Lebensmittelkommission wird daher folgendes angeordnet:

1) Vom 20. ds. Mts. ab verlieren alle bisherigen Mi-lch-tarifen und alle Zuweisungen ihre Gültigkeit.

2) Neue Milchtarifen werden im Lebensmittelbüro vormittags von 8-12 Uhr wie folgt ausgeben:

Buchstabe A-S am Dienstag, den 16. November

Buchstabe P-Z am Donnerstag, den 18. "

Buchstabe Qu-S am Freitag, den 19. "

3) Anspruch auf Milch in folgender Tagesmenge haben:

a) dreiviertel Liter Kinder im 1. und 2. Lebensjahre, so-wie sie nicht gestillt werden,

b) dreiviertel Liter stillende Frauen für jeden Säugling,

c) einhalb Liter Kinder im 3. und 4. Lebensjahre,

d) einhalb Liter schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung,

e) einviertel Liter Kinder im 5. und 6. Lebensjahre,

f) Kasse, soweit noch Vollmilch vorhanden, nur auf Grund eines schriftlichen Attestes durchschnittlich dreiviertel Liter,

g) an alle Leute kann nur noch fondensfeste Milch ver-abfolgt werden.

Gesuche von Leuten, welche nach obigem keinen Anspruch auf Vollmilch haben, um Zuweisung von Milch haben keinen Zweck, da uns nach Beilegung der Bezugsberechtigten leider keine Milch mehr zur Verfügung steht.

In den nächsten Tagen wird bei den einzelnen Vieh-haltern festgestellt werden, wieviel Milch jeder abgeben kann.

Krankentrost-Ausgabe

Heute nachmittags in der Bäckerei Otto Eigenbrenner.

Bestellungen auf Weihnachts-Gänse

prima geästete, festschlagende, im Eigengewicht von 8-10 Pfund, per Pfund 18 Mark

nimmt entgegen Konsumverein Braubach.

Turnverein Braubach.

Samstag abend 7 Uhr

Turnstunde

für die Mädchenabteilung.

Um pünktliches und voll-zähliges Erscheinen wird gebeten

Männer-Gesangsverein

„Marxburg“.

Freitag abend 7.30 Uhr

Gesangsstunde

in der Laube.

Weiterberichtet.

Dunkel, feucht, kühl.

Schreiner

für einfache Arbeit gesucht.

Wohnung am gestrichen werden

And. Thomas,

Martinsmühle.

Für Schlachtzeit

empfehle alle einschlägigen

Gewürze

in nur bester Qualität, besonders

das von mir selbst hergestellt

Feingewürz.

Adolf Wiegand.

Holzwaren

— Büffel, Kartoffelstampfer, —
Salzschüssel,
Gemüse- und Gurkenhobel,
Nesseltaschen, Fleischbraten,
Puddingstöpfe, Wäp- u. Pudding-
teller, Siebleiten, Wäp-
trockner, Stöpfel, Handtuch-
halter, Servierbretter usw.
empfehlen in großer Auswahl
Julius Rüping.

Leinölkitt

empfehlen

Hd. Meb

Prima Rübol

in bekannter Qualität wieder
eingetroffen.

Neu Engel.

Glasöffner

„Blitz“

schont Gummi und
Gläser vor Bruch
Eisenhandlung Clos
Inhaber R. Gemmer

Bohnerwachs

in bester Qualität empfiehlt
Julius Rüping.

Holländer, Teller,
Matzer, Camembert

Käse

empfehlen Jean Engel.

Pa. Casel-Margarine
sowie

Palmbutter

eingetroffen.

August Gran.

Schmierwurst

geräuchert in bekannt guter
Qualität

Cervelatwurst

in ganzen Würsten und im
Küchenschiff.

Jean Engel.

Rübenpfannen

in verschiedenen Größen bietet an
Julius Rüping.

Emulsion

ist. Medizinalübertrag
empfehlen

Chr. Wiegardt.

Reizende Nerven

in Baby-Schubchen, Baby-
Höschen, Strümpfen,
Röcken, gestrickte Kleider und
Höschen

alles in schöner Auswahl bei
Rudolf Neuhaus.

Neu holl.

Vollheringe

eingetroffen
Rud. Schinkenberger W.

Dezimal- und Haus-
haltungswaagen,
Wand- und Schloßhänge
nählen.

empfehlen
Eisenhandlung Clos,
Inhaber: Karl Gemmer.

Waschgarnituren, Kaffee- und Tassen

in Porzellan
eingetroffen bei

Chr. Wiegardt.

Quartett-Verein Braubach.

(Leitung: Herr Th. Querling).

Sonntag, den 14. November 1920, nachmittags 4 Uhr im Saale „zum Rheintal“ (W. Ott):

I. WINTER-KONZERT

unter gütiger Mitwirkung von Frl. Hedwig Neuenhofer, Konzertsängerin, Coblenz
(Sopran), sowie der Herren Otto Schmidt (Violine) und Robert Schlusnus (Bariton),
beide von hier und des Braubacher Streichorchesters.

Vortragsfolge:

I. Teil

- 1) Marsch: Einzug der Gladiatoren
- 2) a. Meine Heimat am Rhein
b. Die gebundene Nachtigall (Niederrheinisches Volkslied 1800)
- 3) Der Nöck (Nordische Ballade) Herr Robert Schlusnus
- 4) a. Wie hab ich sie geliebt
b. Heimweh
- 5) Er schläft, Arie aus der Oper „Der Waffenschmied“
Frl. Hedwig Neuenhofer

Blankenburg
L. Führmann
M. Neumann
C. Löwe
F. Möhring
Karl Schaus
Lortzing

Ferd. Langer
Ernst Hansen

II. Teil

- 7) Ouverture zur Oper „Martha“
- 8) Es zog der Maienwind
- 9) a. Frühlingsfahrt
b. Maria Wiegenlied
c. Waldeinsamkeit
Frl. Hedwig Neuenhofer
- 10) a. Ave Maria
b. Menuett
Herr Otto Schmidt,
Violine
- 11) a. Der letzte Gruss
b. Waldruf
- 12) Archibald Douglas (Ballade) Herr Robert Schlusnus
- 13) a. Zieh mit
b. Abendständchen
- 14) Molkemarsch

F. von Flotow
O. Neubner
R. Schumann
Max Reger
Max Reger
Gounod
Mozart
Alfr. Dregert
Karl Schaus
C. Löwe
Gttf. Angerer
M. Schiebold
Plettenberg

Hierauf: BALL.

Eintrittspreise: 1. Platz 6 Mk., 2. Platz 4 Mk., Mitglieder für ihre Person frei
Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren W. Ott, A. Lamb,
Karl Meschede, Karl Failer und Rudolf Weinand.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet hierdurch ergebenst ein Der Vorstand.

Wolle, Baumwolle, Strick- und Häkelgarne

in nur guter Ware,

Strickseide

in den neuesten Farben, sowie

fämtliche Kurzwaren

vorrätig bei

Geschw. Schumacher.

Gussemaillierte,

emaillierte und

Felsen-Emaille.

Kessel

neu eingetroffen.

Eisenhandl. CLOS

Inhaber: Karl Gemmer.

Erstlings-Wäsche

Kinder-Röcken und Kleider, Schuhe, Samaschen

billig bei

Geschw. Schumacher.

Cognac-Weinbrand

„

Verschnitt

wieder eingetroffen.

Emil Eschenbrenner.

Einfach-Hemden, Normal-Hemden,

Gewebte Damen-Hemden,

Unterhosen, Westen, Jacken,

Blusenschoner, Sweater

in allen Größen.

Gestrickte Damen- und Kinder-Mäntel

in guter Wolle und sehr schöner Auswahl

Geschw. Schumacher.

Koch- und gleich-zeitig Heizöfen

passend für kleine Haushaltungen
eingetroffen Chr. Wiegardt.

Taschenlampen

Batterien, Glühbirnen
una Hülsen

wieder frisch eingetroffen

Julius Rüping.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei

Gg. Ph. Clos, Braubach.

Einfach-Hemden, Normal-Hemden,

gewebte Damen-Hemden,

Unterhosen, Westen, Jacken,

Blusenschoner, Sweater in allen

Größen, gestrickte Damen- und

Kinder-Mäntel in guter Wolle

und sehr schöner Auswahl.

Geschw. Schumacher.

Flüssiger
Eiweiß
ganze und halbe
— Flaschen —
neu eingetroffen.
A. Lamb.

Verkauf:

6,0 reibhühnfarbige Italiener
erf. Schnittgröße 75—100 cm.
P. Williams,
Rheingau bei Bred a. Rh.

Holländische Naturbutter

empfehlen

Emil Eschenbrenner.

Glas

Hohlglas, Fensterglas,
Drabiglas,
Matt- und Rostfingerglas,
Bordüren und bunte Glas,
Ornamentglas in verschiedenen
Mustern und Farben.
Rostfingerglas in hell und grün
empfehlen
Hd. Meb, Glasermeister.

Aufnehmer

in der bekannt guten Qualität
zu 5 Mark pro Stück
sind wieder vorrätig bei
Jul. Rüping.

Heiß gedreht

Kaffee

offert in 2 Qualitäten
Chr. Wiegardt.

Rübol

empfehlen

A. Schinkenberger W.

Tilsiter Käse

vortrefflich im Geschmack, &
wieder eingetroffen.

Emil Eschenbrenner.

Für Braut-

ausstattung:

empfehlen in schönen Reagenz
Körbe, Bouteillen, Schalen,
Taschentücher, Handtücher,
Unterwäsche, Korsetts und
Wäsche.

Rudolf Neuhaus.

Bl. Co. Hager, Kula,

Schokolade-
Puddingpulver,
Dr. Oetters

Puddingpulver,
Stinners

Puddingpulver,
Majzena — Maiditz

offert
Chr. Wiegardt

Reiche Auswahl in

gestrickten wollenen

Herrnjacken,

Unterhosen,

Normalhemden,

Hosen und

Strümpfe.

Rudolf Neuhaus.

Neue Heringe

empfehlen

Hug. Graf.